

## II Eine Diagnose

Der Widerspruch zwischen der Begrenztheit der Erde und ihrer Ressourcen einerseits und dem Zwang zu unbegrenztem quantitativem Wachstum andererseits, der dem gegenwärtigen Weltwirtschaftssystem inhärent ist, muss zwangsläufig zum Kollaps des Systems führen, denn:

1. Der Widerspruch verschärft sich durch das exponentielle Wachstum hinsichtlich einiger Parameter. Der steigende Bedarf an Ressourcen durch die demographische Entwicklung und die prekäre Situation der unumkehrbaren ökologischen Verhältnisse machen die menschliche physische und kulturelle Zukunft unkalkulierbar. Die demographische Entwicklung hat viele Ursachen, ist aber nicht (allein) zurückzuführen auf den Kinderwunsch, der von vielen Religionen positiv konnotiert ist (»seid fruchtbar und mehret euch«). Die Erfahrung zeigt, dass in vielen Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas bei ausreichenden sozialen Sicherungssystemen die Geburtenrate sinkt, weil das Alter ökonomisch und sozial nicht durch eine große Kinderzahl abgesichert werden muss. Daraus folgt, dass unbeschadet des grundsätzlichen Wunsches nach Kindern Paare rational entscheiden, ob sie Kinder haben wollen oder nicht. Die indische Empfehlung zur Zwei-Kind-Politik ist z. B. in den Mittelschichten ohne Zwang durchgesetzt worden; die Zwangssterilisierungen in den 1970er Jahren unter Sanjay Gandhi haben dagegen politische Unruhen erzeugt und waren letztlich demographisch erfolglos. Die stabile ökonomische Entwicklung hat demnach zur Verringerung der Geburtenrate wesentlich nach-

haltiger beigetragen als wie immer gearteter Zwang. Weil aber aus kultischen und ökonomischen Gründen der Wunsch nach einem männlichen Nachkommen besteht, hat dies vermehrte Abtreibungen weiblicher Föten und auch Infantizide von neugeborenen Mädchen zur Folge gehabt. Heute allerdings spielt die PID eine größere Rolle, jedenfalls in den Schichten, die es sich leisten können. In China ist die Situation insofern anders, als die Ein-Kind-Politik in wesentlich höherem Maß das Geschlechterverhältnis aus der Balance gebracht hat, außerdem wurde dies mit Zwangsmaßnahmen verbunden. Kurz: In Indien hat die staatliche Steuerung der demographischen Strukturen durchaus Wirkung gezeitigt und dabei auch Ressourcen der Religionen genutzt, insofern anerkannte Gurus und Religionsführer dieser Politik Unterstützung zuteilwerden ließen.

2. Es sind Anpassungsleistungen der Systeme zu erbringen. Die Evolution lehrt, dass das Aussterben des Unangepassten durch Druck auf Populationen geschieht. Anpassung ist wesentlich eine Frage der Zeit. Viele Arten sind überfordert, wenn die Umwelt sich sehr schnell verändert, sei es durch Klimaveränderungen, Katastrophen und Populationsverschiebungen. Der Motor heutiger Veränderungen ist die Technik. Sie hat Auswirkungen nicht nur auf menschliche Gesellschaften, sondern auf das gesamte Ökosystem. Technik wird in den meisten Kulturen als wertneutral empfunden: es kommt darauf an, was man damit macht. Religionen haben ihre Wertvorstellungen in Zeiten entwickelt, als die Technik im Vergleich zur heutigen Situation eine geringe Rolle gespielt hat. Gleichwohl gibt es z. B. bereits im Daoismus technik-kritische Stimmen, die argumentieren, dass durch Technik das menschliche Leben entfremdet werden kann. Heute kann Technik-Gläubigkeit zur Verdrängung des notwendigen sozio-kulturellen Bewusstseinswandels werden – die Verände-

rung des menschlichen Verhaltens, von der die Zukunft abhängt, wird dann aufgeschoben oder vermieden. Religionen haben aber bisher noch keine adäquaten Technikphilosophien entwickelt, d. h. normative Strukturen diskutiert, nach denen Gebrauch und Missbrauch von Technik unterschieden werden könnte. Das ist allenfalls in der Militär- und Medizintechnik der Fall, nicht aber bei der Kommunikations- und Verkehrstechnik und auch nicht hinsichtlich der technisierten Landwirtschaft. Offene und transparente Debatten sind aber die Voraussetzung für Akzeptanz. Das, was Religionen im klassischen individuelle Bereich (Sexualethik, Recht und Ethik, Arbeitsethik usw.) geleistet haben, bedarf der Erweiterung, die Religionen haben hier Möglichkeiten, sich zu profilieren und ethisch zu argumentieren auf Grundlage ihrer unterschiedlichen Bestimmungen des Humanum. So wird etwa die konfuzianisch geprägte Kultur soziale Hierarchien und den damit verbundenen Gehorsam sowie Belange des Kollektivs in den Mittelpunkt rücken, die vom Christentum geprägten Kulturen hingegen die Freiheitsrechte des Einzelnen, und pragmatisch wird man immer wieder um einen Ausgleich beider Aspekte ringen müssen. Produktiver Streit ist sinnvoll und interreligiös geboten, d. h. es bedarf der Entwicklung einer rational basierten *Streitkultur*.

3. Während die Religionen bisher meist gegeneinander ihre normativen Ansprüche verteidigt haben, geht es heute um die Erhaltung unserer gemeinsamen Lebensgrundlagen auf der Erde. Diese Einsicht kann nur durch gemeinsames Handeln erwachsen, das sich aus einem religiösen Wertekonsens speist. Die Verantwortung für den gemeinsamen Lebensraum ist unteilbar. Das führt zu einer neuen Perspektive und damit zu einer neuen Wahrnehmung von der Aufgabe des Menschen. Tiefenökologie, spirituelle Praxis und ganzheitliche Anthropologie bekommen dabei

ein neues Gewicht für die Kernfrage: *Was ist notwendig, um würdig zu leben?*

Es wird eine unabdingbare Aufgabe der Menschheit werden, bei Niedergang des ressourcenabhängigen materiellen Wohlstands ein Äquivalent durch immateriellen Wohlstand bzw. spirituellen Reichtum zu schaffen. *Wertschöpfung* bedarf der Ergänzung durch *Schöpfungswert*. Ein Prozess, der mit integrealem Bewusstsein gestaltet werden will. Das bedeutet, dass der ökonomistische Egoismus überwunden wird durch kooperative Lebensformen des Aufeinander-Bezogeneins.

4. Im Folgenden wird wiederholt für die Ablösung des quantitativen Wachstums durch *qualitatives Wachstum* plädiert. Unter qualitativem Wachstum wird objektiv eine Recyclingwirtschaft verstanden, die den *minimalen Ressourcenverbrauch* als Kriterium des Erfolgs bestimmt, subjektiv geht es um den *Gewinn von Erlebnisqualität* des Menschen durch Intensivierung sinnlicher Aufmerksamkeit in jeder Hinsicht, was wiederum spezifische Bewusstseinsbildung von Kognition und Emotion (Achtsamkeit) voraussetzt. Die Entwicklung transformierter Lebensformen, die eine kulturelle Erneuerung des Denkens und der Emotionsgestaltung voraussetzen, ist nicht als Bürde und Last zu inszenieren, sondern als *schöpferische Freude und Gestaltungskraft*, die menschliche Motivationen überhaupt erst erzeugt. Mut zum Wagnis der gemeinsamen Umgestaltung auf der Grundlage des rational Einsichtigen ist die Art und Weise, wie sich Menschsein individuell wie kollektiv bewusst gestaltet.